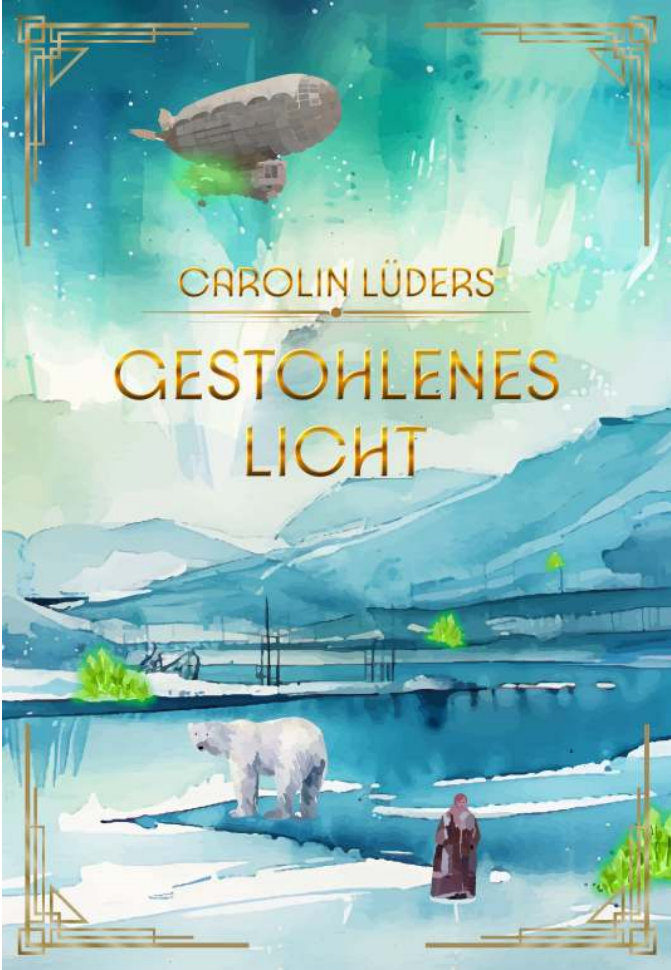


The background is a watercolor-style illustration of a snowy mountain landscape. In the upper left, a large, brown, cylindrical airship with a propeller and a gondola is flying. The sky is a mix of light blue and green, with some white clouds. The mountains are in shades of blue and green, with patches of white snow. In the foreground, there's a body of water reflecting the sky. A polar bear is standing on a small ice floe in the water. A person in a dark, heavy coat and a red headscarf is standing on the shore. The entire scene is framed by a decorative gold border with geometric patterns in the corners.

CAROLIN LÜDERS

GESTOHLENES
LICHT



Inhaltsverzeichnis

[Gestohlenes Licht](#)

[Impressum](#)

[Die Autorin](#)

[TEIL 1](#)

[1 - Recht](#)

[2 - Falsch](#)

[3 - Regen](#)

[4 - Fragen](#)

[5 - Verhandlung](#)

[6 - Schnee](#)

[7 - Pharmazie](#)

[8 - Blut](#)

[9 - Verbindung](#)

[10 - Gesetz](#)

[11 - Asphyxie](#)

[12 - Einnistung](#)

[13 - Party](#)

[14 - Verwundung](#)

[15 - Invasoren](#)

[16 - Kreise](#)

[17 - Verstimmung](#)

[18 - Totgeglaubt](#)

[19 - Schallwellen](#)

[20 - Blau](#)

[TEIL 2](#)

[21 - Panzerglas](#)

[22 - Verbrecher](#)

[23 - Warnung](#)

[24 - Koordinatensystem](#)

[25 - Konversation](#)

[26 - Fokus](#)

[27 - Beschleunigung](#)

28 - Befehl
29 - Anthropologie
30 - Nacht
31 - Kongruenz
32 - Hilfe
33 - Dehydriert
34 - Hindernisse
35 - Vergiftung
36 - Keller
37 - Feldlinien
38 - Erschöpfung
39 - Konjunktiv
40 - Macht
41 - Verantwortung

TEIL 3

42 - Empirie
43 - Feuerzeug
44 - Zeitumkehrsymmetrie
45 - Rosen
46 - Inkompatibel
47 - Mäuse
48 - Flamingo
49 - Katzen
50 - Inkubation
51 - Palast
52 - Organismus
53 - Ding
54 - Abstimmung
55 - Ungenau
56 - Lösung
57 - Kulmination

TEIL 4

58 - Zuhause
59 - Reibung
60 - Verdunklung
61 - Nichtlinear

[62 - Ehrlos](#)

[63 - Abschied](#)

[64 - Yrdsaljörd](#)

[65 - Zivilisation](#)

[66 - Wärme](#)

[67 - Artefakt](#)

[68 - Sehen](#)

[69 - Skalpell](#)

[70 - Gott](#)

[71 - Die Lichten Lande](#)

[Danksagung](#)

[Anhang](#)

[Hat dir das Buch gefallen?](#)

[Kritik, Lob, Anregungen?](#)

[Neugierig auf den Verlag?](#)

[Folge uns möglichst auffällig!](#)

[Unser Newsletter](#)

[Noch mehr Lesestoff?](#)

Gestohlenes Licht

Carolin Lüders

Science Fantasy

Kuneli Verlag



Impressum

Hinweis nach § 44 UrhRG

Die Nutzung dieses Werkes oder von Teilen daraus für Text- und Datamining (§ 44 Urheberrechtsgesetz) ist ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Rechteinhabers unzulässig.

Kuneli Verlag, Forstweg 8, 63165 Mühlheim am Main
Copyright © 2026 Kuneli Verlag UG (haftungsbeschränkt)
Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage (Mai 2026)

Coverdesign: Kuneli Verlag

ISBN Epub: 978-3-69259-016-5

www.kuneli-verlag.de

Die Autorin

Carolin Lüders, Jahrgang 1993, lebt im Ruhrgebiet und arbeitet als Physikerin – was aber nicht heißt, dass in ihren Geschichten alles physikalisch mit rechten Dingen zugeht. Beim Schreiben und Malen lebt sie ihre kreative Seite aus und ist vor allem in der Phantastik zu Hause. Sie hat bereits einige Kurzgeschichten in Anthologien und Magazinen veröffentlicht, unter anderem im Queer*Welten Magazin.

Carolin im Netz:

Instagram: [@carolin.schreibt](https://www.instagram.com/carolin.schreibt)

Web: carolin-lueders.de/

Mastodon: [@carolin_schreibt@literatur.social](https://literatur.social/@carolin_schreibt)

PixelFed: carolin.schreibt

Content Notes (Inhaltswarnungen)

Ableismus / Saneismus, Alkohol, Angst vor Wasser (Aquaphobie), Blut, Drogen- konsum, Elterliche Gewalt gegen Kinder, Entführungsversuch, Erblindung, Experimente an Tieren (erwähnt), Explosion, Folter (Waterboarding, Isolations- haft), Gefangenschaft, Gewalt, Krankheit, Krankenhaus, Krieg, Mord, Nadeln u. Spritzen, Nationalismus, Panikattacken, Partnerschaftsgewalt (angedeutet), Psych- iatrie, PTBS, Queerfeindlichkeit, Rassismus, Schwangerschaft, Suizid (erwähnt), Tod, Tötung von Tieren, Trauma, Trennung und Liebeskummer, Verbrennungen, Vergewaltigung (erwähnt), Vergiftung, Verletzungen, Waffen

TEIL 1

1 - Recht

Solvaid stand vor dem Wirtshaus in der Dämmerung, die in dieser Jahreszeit mittags einsetzte, um in eine lange Nacht überzugehen. Sie betrachtete das Licht hinter den Fenstern. Die Scheiben waren vom Atem der Leute drinnen beschlagen und ließen nur einen diffusen gelben Schimmer durch, der auf dem Schnee glitzerte und eine Ahnung von Wärme verströmte. Sie fröstelte, trotz ihres Mantels aus Rentierfell und ihrer Wollhose. Ihr Atem bildete Wolken vor ihrem Gesicht. Auch aus den anderen Holzhäusern des Dorfes fiel Licht, gelbes von Petroleumlampen, unter denen Familien zu Mittag aßen, blaues von der Schule, wo Kinder ihre Haut von einer Kristalllampe aus dem Süden bescheinen ließen, was angeblich gesund sein sollte. Es war Blasphemie.

Die Kälte brannte auf ihren Wangen, während sie die fremden Lichter betrachtete und sich die Menschen vorstellte, die in diesem Licht lebten. Gewöhnliche Menschen mit gewöhnlichen Leben, ohne Angst vor Verfolgung.

Dann straffte sie die Schultern, griff ihren Leinensack und den toten Hasen fester, stampfte mit den Stiefeln auf, um den Schnee abzuschütteln, und stieß die Tür auf. Wärme, der Geruch von Met, Holzschnaps und Parz. Gelächter. Sie ging

zur Theke, während sie sich aus Gewohnheit die Anordnung des Raumes mit den Sitzplätzen zur Rechten und der Seitentür dahinter einprägte. Auf die Leute, die an den Tischen tranken, Parz rauchten und Karten spielten, achtete sie nicht, bis einer von ihnen rief: »Hey, Sarja! Welch Glanz in unserer Hütte!«

Solvaid nickte ihnen knapp zu. Es waren Fischer, Jäger und Bauern, deren Namen sie sich in den drei Wintern, die sie hier lebte, nie gemerkt hatte. Eine Fischerin sagte: »Sarja, Drovak würde dich gern auf einen Met einladen!«

Solvaid sah erstaunt hinüber. Der, den sie Drovak nannten, wurde dunkelrot und untersuchte sein Schnapsglas. Schnell wandte sie sich ab, begrüßte den Wirt und legte den Hasen auf die Theke. »Hier. Habe ihn heute geschossen.«

Der Wirt nickte und untersuchte das schneeweiße Tier. »Mager ... Ein präziser Schuss.« Anerkennend blickte er zu dem Gewehr, das an einem Riemen über Solvaid's Schulter hing. Eine Waffe aus dem Krieg. Das war nicht verdächtig, da sich wahrscheinlich in jedem Haushalt Kriegswaffen befanden. Verdächtig war die Präzision.

Sie zuckte die Schultern und strich sich eine hellblaue Haarsträhne aus dem Gesicht, die aus ihrem Zopf gerutscht war. »Glück gehabt.« Tatsächlich hatte sie den Schuss erst nachträglich platziert, als der Hase bereits bewusstlos vor ihr im Schnee gelegen hatte. Das nächste Mal sollte sie die Treffer ungenauer aussehen lassen und aus der Bewegung heraus.

Glücklicherweise ließ der Wirt das Thema fallen. »Was willst du dafür?«

»Ein Pfund Steckrüben und vier Liter Petroleum.«

»Zwei Liter. Von Asksyrnaid kamen schon einige Tage keine Lieferungen. Mit den Kontrollen, die es jetzt überall gibt ... Der Finstere Abgrund soll diese götterlosen Weißhaare holen!«

Er log, da war sich Solvaid sicher. Sie brauchte nicht einmal ihre Gabe, um das herauszufinden. Seine dicken

Finger, die auf die Theke trommelten, reichten aus. Aber was sollte sie machen? Ihn am Kragen packen, schlagen und anbrüllen? »Drei Liter. Pack die Sachen hier rein.«

Während er die Waren in ihren Leinensack steckte, betrachtete Solvaid die holzvertäfelte Wand hinter ihm. Rentiergeweihe, ein riesiger Elchkopf, darunter eine verblichene blaue Flagge mit einer weißen Sonne darauf. Die Flagge des Reichs. Und daneben, in einem kunstvoll geschnitzten Rahmen, ein Ölgemälde der Großfürstin, Tora Orsaranvard, auf dem sie in Richtung Sonnenaufgang blickte, die langen dunkelblauen Haare im Wind wehend. Solvaid schluckte, während dieselben Gefühle in ihr hochstiegen wie jedes Mal, wenn sie dieses Bild und diese Flagge sah. Ehrfurcht, Verlorenheit. Die Frage, was jetzt. Sie ballte ihre Hand zur Faust, die sich danach sehnte, zu salutieren. Wie lange diese Devotionalien wohl noch an der Wand hängen bleiben würden, jetzt, wo alles verboten war, was an das Reich erinnerte? Wo all das verbrannt und vergessen war, als wäre es nie da gewesen? Drei Winter nach dem Krieg, der mit ihrer Vernichtung geendet hatte. Aber damit auch hier die letzte Spur des Yrdaskördischen Reiches verschwand, musste sich erst mal eine Patrouille der Besatzer auf diese abgeschiedene Insel verirren.

Die Tür flog auf. Die Trinkgäste verstummten. Während Solvaid den gefüllten Sack griff, warf sie einen Blick über die Schulter. Vier Personen betraten den Raum. Sie hatten sich nicht die Mühe gemacht, ihre Füße vor der Tür zu reinigen, und ihre laut klackenden Stiefel hinterließen Schnee auf den Holzdielen.

Es waren Eludjeri. Die Besatzungsmacht, die Yrdaskörd unterjochte. Zwei Männer und eine Frau in den roten Mänteln der Armee. Einer in zivilem Mantel, vielleicht vom Geheimdienst. Alle hatten sie weiße bis graue Haare, obwohl sie nicht alt waren, und hell- bis dunkelbraune Haut im Gegensatz zur blasseren Haut der meisten Yrdaskördad.

Solvaid schlang sich den Sack über die Schulter und schlenderte zwischen den Tischen hindurch Richtung Seitentür. Ruhig, entspannt. Schnelle Bewegungen würden sie als Beutetier verraten. Dabei schrie alles in ihr danach, sich auf die Feinde zu stürzen, mit dem Gewehr ihre hübschen sauberen Uniformen zu durchlöchern, mit dem Messer ihre Kehlen durchzuschneiden und mit der Gabe ihren Geist zu zerstören. Ihre Faust verkrampfte sich um den Sack, während sie sich zwang, ruhig zu atmen. Noch vier Schritte bis zur Tür.

»Guten Tag. Könnt Ihr mir sagen, wo ich diese Frau finden kann?«, fragte eine weiche Stimme mit einem starken Akzent.

Atmen. Weitergehen.

Die Gäste und der Wirt schwiegen. Ein beredtes Schweigen, das Feindseligkeit aus jeder Pore ausströmte.

Der Eludjeri bemerkte: »Interessante Dekoration hier. Sind diese Flagge und das Porträt dieser Dame nicht verboten? Das werde ich wohl melden müssen ...«

Plötzlich durchbrach die servile Stimme des Wirts die Stille. »Diese Frau, das ist doch die Sarja Orsajadkand! Da drüben!«

Beim Finsteren Abgrund!

»Sarja, die wollen was von dir!«

Ohne sich umzudrehen, legte sie den letzten Schritt zur Tür zurück und die Hand auf den Türgriff, da polterte hinter ihr ein Stuhl.

»Drovak, bleib sitzen!«

Drovak fragte: »Was wollt ihr von Sarja?«

Wieder die Stimme mit dem Akzent: »Wir suchen diese Frau – Sarja, wie Ihr sie nennt – aufgrund ihrer Involvierung in den Krieg als Bändigerin.«

»Schwachsinn! Eure Lügen könnt ihr sonst wem erzählen! Sarja, sag doch was! Er lügt doch, oder?«

Sie musste nur die Tür öffnen. Die Tür öffnen, nach draußen rennen, in den Wald. Fest lag der Eisengriff unter

ihrem Pelzhandschuh, den auszuziehen sie sich nicht die Mühe gemacht hatte.

»Geht beiseite.«

»Nein!«, rief Drovak. »Lauf weg, Sarja, ich halte sie auf!«

Es klickte, als ein Gewehr entsichert wurde.

Solvaïd blickte hinter sich. Drovak richtete seine Waffe auf die eludjerischen Soldaten, die ihre Kristallpistolen zogen und auf ihn zielten. Wenn sie jetzt weglief, würde das Ganze in einem Blutbad enden, Drovak und die anderen würden wegen ihr sterben. Sie schloss die Augen und sandte ein Stoßgebet zu den Göttern. Öffnete sie wieder. Holte Luft. Lässig. Sie musste lässig klingen, verwirrt, ein wenig belustigt. Ahnungslos. Obwohl ihr Herz raste und ihr heiß wurde, obwohl sie nicht wusste, wie sie mit Menschen sprechen sollte, insbesondere, wenn sie in Gruppen auftraten. »Jetzt beruhigt euch mal alle. Was ist denn los?«

Der kleine Mann lächelte sie an. »Wir würden gerne mit Euch sprechen, Solvaïd Orsavardand.«

Sie blinzelte. »Ich heiÙe Sarja Orsajadkand.« Mit diesem Namen verleugnete sie nicht nur sich, sondern auch ihren Vater. Aber der bekam es ohnehin nicht mehr mit.

»Bitte, lassen wir doch die Spielchen.«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich hab keine Ahnung, wovon Ihr redet. Von mir aus komme ich mit Euch raus und wir klären das Missverständnis. Aber vorher nehmt die Waffen runter, bevor sich noch jemand verletzt. Alle.«

Eindringlich starrte sie Drovak an, auf dessen Stirn Schweiß glitzerte. Der Lauf seines Gewehrs zitterte. »Aber was, wenn sie dir was antun?«

Der Eludjeri schmunzelte. »Wir haben keine Absicht, irgendjemandem etwas anzutun.«

Jemand machte ein Geräusch, das als Husten durchgehen konnte.

»Dann gibt es ja keinen Grund zur Sorge«, meinte Solvaïd. Sie löste sich endgültig von der Seitentür und machte einen

Schritt auf die Soldaten zu, während Drovak langsam sein Gewehr sinken ließ.

Doch der Eludjeri bedeutete ihr mit einer Handbewegung, stehen zu bleiben. »Ich wäre Euch sehr verbunden, wenn Ihr Eure Waffen ablegt.«

Einen Moment lang zögerte Solvaid, bevor sie ihr Gewehr auf einen Tisch legte, ebenso den Leinensack und das Messer, das sie am Gürtel trug, wobei sie sich bemühte, das Zittern ihrer Hände zu unterdrücken. Sie konnte die Blicke auf sich beinahe physisch spüren. Dann ging sie an Drovak vorbei, der sie besorgt ansah, und folgte den Soldaten nach draußen. Die Tür fiel hinter ihr zu und sperrte die Wärme ein.

Draußen zerschnitten zwei blauweiße Lichtkegel die Dunkelheit, die Kristallscheinwerfer eines Flugboots, das eine Elle über dem Schnee schwebte. Das Flugboot besaß eine geschwungene Form ohne eine einzige Kante, ähnlich einem liegenden Tropfen, war etwa fünf Schritt lang und halb so breit und hoch. Die Hülle bestand aus glänzend rot lackiertem Metall mit messingfarbenen Schnörkeln. Auf der Vorderseite unter dem Frontfenster schimmerte eine Kristallplatte und am Boden glitzerten die Kristalle, die das Boot schweben ließen.

Mit einigen Schritten stellte sich Solvaid so, dass sie nicht zwischen Wirtshaus und Flugboot eingeengt war, und musterte die Eludjeri, um ihre Bewaffnung und Stärke einzuschätzen. Die beiden Soldaten und die Soldatin wirkten unerfahren. Vermutlich hatte noch keiner von ihnen im Krieg gekämpft. Die Rücksichtslosigkeit, mit der sie in das Wirtshaus gestieft waren, schien eher auf Unwissenheit als auf Sicherheit zu beruhen. Und sie trugen anscheinend kein Oulamalid, jenes Material, das sie vor der Gabe schützen konnte. Seltsam. Vielleicht hatten sie ihre Rüstungen so verbessert, dass diese unter die Jacken passten, aber ihre Köpfe waren ungeschützt.

Solvaid konzentrierte sich auf den zivilen Anführer. Kleiner als Solvaid, um die vierzig Winter alt, dunkelbraune Haut,

silbernes, zum Zopf gebundenes Haar, aufmerksame dunkle Augen, die sie wie eine Glasscheibe zu durchschauen schienen. Sie zwang sich, seinen Blick mit einem genervten Ausdruck zu erwidern. »Also, was soll das hier? Ihr glaubt, ich wäre jemand anders?« Kurz hatte sie überlegt, den Mann mit »du« anzusprechen, da er kein Adliger war. Doch faktisch befand er sich in einer Machtposition, selbst wenn sie ihm nicht zustand, daher benutzte sie das »Ihr«, das eigentlich Adligen vorbehalten war.

Solvoid spannte die Muskeln an, als der Mann seinen Mantel öffnete und in die Innentasche griff. Doch anstelle einer Waffe hielt er ihr ein Bild vor die Nase. Nein, eine Lichtzeichnung. Unwillkürlich wich sie vor dem blasphemischen Machwerk zurück.

»Das seid Ihr doch, oder? Solvoid Naschad Orsavardand, zwanzig Jahre alt, Begabte aus dem Adelshaus Naschad.«

Sie starrte auf das glänzende Papier, auf das durch einen götterlosen Kristallapparat Licht gebannt worden war. Das gestohlene Licht zeigte eine junge, blasse Frau in der Uniform der Armee des Yrdaskördischen Reiches. Allerdings fehlten jegliche Farben. Das Rosa der Haut, das Blau der Augen, der Haare und des Mantels und das Weiß der Sonne auf der Armbinde, die sie als Begabte auswies, waren zu Grau verkommen. Wer hatte dieses Bild gemacht und wann? Ein Spion in Rayazul? Solvoids Mund wurde trocken.

»Oder ist das eine Zwillingsschwester oder Doppelgängerin?«

Solvoid blickte sich um. Keine Dorfbewohner zu sehen, alle waren bei ihren Familien zu Hause. Gut. Sie wollte niemanden hineinziehen. Hoffentlich waren Drovak und die anderen so schlau, drinnen zu bleiben.

»Also? Keine weiteren Dementis? Gut.« Der Mann lächelte. »Wie Euch sicher bekannt ist, erwartet Euch ein Prozess wegen Eurer Verbrechen im Krieg in Rayazul. Das heißt lebenslange Haft, Internierungslager oder gar die Todesstrafe.«

Solvaid's Magen verkrampfte sich. Wenn sie schnell genug war, könnte sie die Weißhaare mit ihrer Gabe überwältigen, bevor sie dazu kamen, ihre Kristalle abzufeuern. Ohne Oulamalid luden sie geradezu zu einem Angriff ein. Obwohl sie wussten, wer Solvaid war. Das gefiel ihr nicht. Sie beschloss, sich noch zurückzuhalten. Dunkel erinnerte sie sich, dass die Besatzungsmacht kein monolithisches Gebilde war, sondern aus verschiedenen Institutionen bestand, von denen nicht jede das Recht hatte, Solvaid festzunehmen. Wo sie doch auf *Recht* so viel Wert legten. »Wer seid Ihr, und was gibt Euch das Recht, mich zu verfolgen?«

»Djaloa Miodane, Behörde für Wirtschaft und Technologie. Angenehm.« Vermutlich war Djaloa der Vor- und Miodane der Nachname.

»Das ist aber nicht die Behörde zur Verbrechensbekämpfung.«

»Stimmt. Ich bin hier, um Euch eine Alternative anzubieten.« Sein Lächeln wurde breiter. »Ich möchte Euch vorschlagen, Eure Fähigkeiten in den Dienst Eludjeos zu stellen. Dies wird in Eurer Bedenklichkeitsakte gewürdigt, sodass Ihr anschließend ein normales Leben führen könnt.«

»Ich soll für Eludjeo arbeiten? Das wären keine Verbrechen?«

»Also bitte, Eludjeo wird keine kriminellen Handlungen von Euch verlangen. Es handelt sich um harmlose Tätigkeiten im Dienste von Forschung und Entwicklung.«

Solvaid brach unter ihren Kleidungsschichten der Schweiß aus. Für den Feind arbeiten? Für diejenigen, die ihnen alles genommen hatten? Womöglich helfen, ihr eigenes Volk zu unterdrücken? Und das war noch nicht mal das Schlimmste. Das Schlimmste war, dass sie gegen das Gesetz verstoßen würde, das die Götter ihnen zusammen mit der Gabe verliehen hatten. Das Gesetz, das verbot, die Gabe außerhalb von Yrdaskörd zu verbreiten oder in den Dienst anderer Mächte zu stellen. Wenn sie dagegen verstieß, war sie nicht nur in dieser Welt, sondern auch im Jenseits

verdammt. Würde nach dem Tod den Rest ihrer Existenz im Finsternen Abgrund verbringen, anstatt bei der Rückeroberung der Lichten Lande mitzukämpfen.

»Das werde ich nicht tun.«

»Euch erwartet ein Aufenthalt in einer angenehmen Unterkunft mit hervorragender Verpflegung. Eure Aufgabe ist nicht schwierig. Ihr müsst lediglich ein paar Fragen beantworten und Eure Fähigkeit vor unseren Wissenschaftlern demonstrieren. Von Eurem sozialen Umfeld muss keiner erfahren, dass Ihr uns helft, falls Euch das Sorgen bereitet.«

Solvaïd verschränkte die Arme. »Nein.«

Miodane seufzte. »Schade. Normalerweise würde ich jemanden aus Eurer Familie suchen, der kooperativer ist, aber leider seid Ihr die einzige noch lebende Naschad. Die Einzige mit der Gabe des Geistbändigens. Und unsere Forscher brauchen alle Gaben.«

Auf sein Nicken lösten sich die beiden Soldaten und die Soldatin aus ihrer Habachtstellung und kamen auf Solvaïd zu, während er stehen blieb.

Auf diese Tour also. Für eine Flucht rechnete Solvaïd sich keine großen Chancen aus, da die Kristallpistolen sie lähmen würden. Blieb der Kampf. Wenn sie abwartete, hatte sie so gut wie verloren. Nur wenn sie zuerst angriff und das Überraschungsmoment nutzte, blieb ihr eine Chance. Falle hin oder her, sie saß bereits in einer. Die ganzen letzten drei Winter schon.

Für den Bruchteil eines Moments schloss sie die Augen und betete zum Urahn und Gott ihrer Familie: *Bitte, Nasch, erleuchtet mich und schenkt mir Eure Macht!*

Dann richtete sie die Augen auf den Soldaten zu ihrer Rechten und ließ mit einem Brüllen ihre Gabe los. Ließ los, was sie in der Stille der letzten Jahre unterdrückt hatte, all die Tage, an denen sie auf Zehenspitzen umhergeschlichen war und sich unter den Blicken der Menschen geduckt hatte, all die Abende, an denen sie zum leeren Himmel geblickt

und ihr Atem gestockt hatte. Die Macht der Götter drang durch ihre Augen wie das im Frühling von den Bergen herabstürzende Schmelzwasser. Schlug gegen eine Mauer, den Geist des Mannes, der sich ihr widersetzte. Die Mauer bekam Risse unter ihrem Ansturm, aus denen Lichtschimmer drangen, bis sie barst. Der Mann schrie. Dann sah sie die Bilder.

Du stehst unter den Türmen einer gewaltigen Stadt, die sich bis in den strahlend blauen Himmel erstreckt, an dem Flugschiffe gleiten; du streichst über den Bauch deiner Freundin, in dem sich euer Kind bewegt.

Das Licht erlosch. Der Soldat sackte bewusstlos zusammen.

Solvaid versetzte ihm einen Stoß, sodass er gegen die Soldatin fiel und dabei deren Kristallpistole blockierte. Bevor die Frau den Bewusstlosen beiseiteschieben konnte, traf Solvaids Gabe auch sie.

Eine ältere Dame umarmt dich; ein Mann in goldgeschmücktem Anzug drückt dir die Schulter und sieht dich voller Stolz an; deine Hände fliegen über die Tasten eines Musikinstruments.

Auch dieses Licht wurde blass und erlosch.

Der dritte Soldat riss seine Kristallpistole hoch und feuerte über seine beiden zusammengebrochenen Kameraden hinweg. Kristalle trafen Solvaids Seite, während sie auszuweichen versuchte. Widerhaken bohrten sich durch den Pelz in ihr Fleisch. Ihr linker Arm verlor jegliches Gefühl und hing nutzlos herunter. Aber da war sie schon über die Körper hinweg gesprungen und rammte ihre Schulter in die Brust des Mannes, während sie ihm ins Gesicht blickte und ihre Gabe auch seine Mauern einriss.

Du übst Nahkampf mit einem Kameraden, der dich lachend heranwinkt; du siehst im Augenwinkel seinen Körper in der Gemeinschaftsdusche; du liegst im Schlafsaal und betrachtest sein schlafendes Gesicht im Nachbarbett, die Wangen im Mondlicht schimmernd.

Das Licht erlosch.

Schwer atmend hielt Solvaid hinter dem Körper inne, riss mit der rechten Hand die Lähmkristalle aus dem Fell und nahm Miodane ins Visier, der ungerührt dastand. Kopfschmerzen breiteten sich hinter ihrer Stirn aus. Ein vertrautes Gefühl, das sie bis auf die letzten drei Winter ihr ganzes Leben lang begleitet hatte. Kopfschmerzen und die verwirrenden Bilder aus dem Geist anderer Menschen, deren Gefühle sie nicht verstand und nicht verstehen wollte. Sie schob sie in den Müllhaufen ihres Kopfes, wo sie mit dem sonstigen Mist verrotten konnten. Jetzt nur noch den Anführer erledigen und dann weg hier. Wieder fliehen, woanders verstecken. Bis die Besatzung endete.

Aber als sie ihre Gabe auf ihn richtete, stieß sie gegen eine Mauer, die nicht nachgab und aus der kein Licht drang. Dunkel und kalt wie das Gestein unter den Gletschern, das niemals Licht sah. Wieso war er gegen die Gabe geschützt?

Miodane lächelte. Er drückte den Auslöser seiner Kristallpistole. Etwas schlug gegen Solvaid's Stirn, metallene Widerhaken bohrten sich in ihre Haut und vereinten sich mit dem Schmerz dahinter. Ihr wurde schwarz vor Augen.

Stechender Schmerz weckte Solvaid, als etwas von ihrer Stirn gerissen wurde. Nasse Kälte kroch in ihren Nacken. Ihr Kopf wurde angehoben und etwas Hartes darum gelegt. Sie riss die Augen auf. Schwarze Punkte tanzten vor ihr. Schlieren verzerrten ihr Sichtfeld, in das sich polierte Stiefel mit goldenen Schnallen bewegten. Der Eludjeri ging vor Solvaid in die Hocke und betrachtete sie missbilligend.

»Was?«, stöhnte Solvaid. Benommen versuchte sie, sich aufzurichten, und stellte fest, dass ihre Hände in Handschellen lagen. Immerhin vor ihrem Körper und nicht hinter dem Rücken. Das Harte an ihrem Kopf ... Sie fasste sich ins Gesicht und stieß gegen eine transparente Platte, die ihre Augen und Stirn bedeckte. Oulamalid. Verzweifelt riss Solvaid an der Maske, aber es war zwecklos. Sie

versuchte, ihre Gabe einzusetzen, fühlte sich aber wieder, als würde sie gegen eine unnachgiebige Mauer stoßen.

»Ganz ruhig. Hätte ich den Lähmkristall nicht rechtzeitig abgenommen, wärt Ihr jetzt tot.«

»Soll ich mich etwa bedanken?«, fauchte Solvoid.

»Das wäre ein Anfang. Soll ich Euch hochhelfen?«

Als Miodane eine Hand ausstreckte, trat Solvoid nach ihm. Während er auswich, stützte sie sich mit den gefesselten Händen im Schnee ab und sprang auf die Beine. Was ihr Kopf mit einer mittelschweren Explosion belohnte. Unbeholfen taumelte sie einen Schritt von ihm weg.

Miodane seufzte. »Beruhigt Euch und hört mir zu, Solvoid. Was Ihr eben getan habt«, er deutete auf die immer noch bewusstlosen Soldaten, »das ist ein feindseliger Angriff mithilfe des Bändigens gegen die Exekutive des Protektorats. Ein gravierender Verstoß gegen das Gesetz gegen Bändigungsmissbrauch, Paragraph fünf, Absatz drei b.«

Verständnislos starrte Solvoid ihn an.

»Ein schweres Verbrechen gegen die Besatzung«, sagte er langsamer, als würde er einem Kind ein Naturgesetz erklären. »Das würde uns das Recht geben, dieses Dorf zu zerstören und die Bewohner zu vertreiben. Habt Ihr mich verstanden?«

Solvoid fühlte sich, als hätte er ihr einen Eimer Eiswasser über den Kopf geschüttet. Ihr Blick raste zu dem Mann, zum Flugboot, hinüber zum Wirtshaus, wo sie hinter den beschlagenen Fenstern Gesichter erahnte. Die Leute, die den Kampf beobachtet hatten. Die jetzt – inklusive Drovak – wussten, dass sie eine Begabte war, und dass es ihre Schuld wäre, wenn sie und ihre Familien ihr Zuhause verlören. Sie ballte die Fäuste. »Das könnt Ihr nicht machen!«

Fast bedauernd schüttelte Miodane den Kopf. »Leider ja. Warum müsst ihr Yrdaskördad es immer auf die harte Tour haben?«

»Glaubt ihr etwa, ihr wärt etwas Besseres?«

»So würde ich es nicht ausdrücken. Vielleicht auf einer höheren Entwicklungsstufe?«

»Ihr seid in unser Land eingedrungen!«

»Das ist eine grobe Verdrehung der geschichtlichen Tatsachen. Ihr habt den Krieg angefangen.«

»Lügner!«, schrie Solvaid. Ihre Stimme überschlug sich.

»Ihr habt uns alles genommen! Haut ab und lasst uns in Ruhe!«

»Armes Ding«, erwiderte der Weißhaar-Agent. »So voller negativer Gefühle. Das erhöht bestimmt das Herzinfarkttrisiko.«

Solvaid zwang sich, ihren Atem zu beruhigen, bevor sie hervorstieß: »Und wenn ich Euch auf der Stelle töte und niemand etwas davon erfährt?« Allerdings hatte sie keine Ahnung, wie sie das gefesselt tun sollte, während er seine Kristallpistole hatte.

»Ich habe das Hauptquartier bereits informiert.« Er zog ein weiteres dieser götterlosen Geräte aus der Manteltasche, offenbar von der Sorte, dessen Kristalle unsichtbare Nachrichten durch den Raum sandten.

Solvaid hasste ihn mit jeder Faser ihres Körpers, aber am meisten hasste sie sich selbst, als sie den Kopf senkte und murmelte: »Na schön. Ich gehorche, wenn Ihr die Unbeteiligten da rauslasst.«

Sein Ausdruck wurde weicher. »Nun gut. Wenn Ihr mit uns kooperiert, wäre ich bereit, dem Hauptquartier Entwarnung zu geben und das in meinem Bericht als mildernden Umstand zu erwähnen. Dann wird diesem Dorf nichts geschehen.«

Solvaid biss die Zähne zusammen. Ewige Verdammnis, wenn sie dem Feind half, gegen ewige Verdammnis, wenn wegen ihres Egoismus ihre Landsleute zu Schaden kamen. Vielleicht konnte sie nur zum Schein kooperieren, aber den Feind heimlich sabotieren und Informationen sammeln, wodurch ihre Kollaboration zu einer ehrenhaften Tat würde

...

Sie löste die Fäuste und stieß hervor: »In Ordnung.«

2 - Falsch

»Wie wär's mit aufheiternder Musik, während wir diese wundervolle Reise antreten?« Miodane drückte einen Knopf neben dem Steuerrad des Flugboots, worauf aus dem Nichts Gesang und fremdartige Instrumente erklangen.

Solvaïd zuckte zusammen. Es hörte sich an, als wären winzige Musiker unter der Steuerkonsole eingesperrt, allerdings wusste sie, dass das nicht der Fall war. Denn auf der Flucht hatte sie bei einem Kaufmann ein Kristallradio gesehen. Eine Menschenmenge hatte sich darum geschart, während sie Proviant geklaut hatte.

Es war alles so falsch. Es war falsch, dass sie in dieser fliegenden Kiste umgeben von den Besatzern saß, deren widerlich süßes Parfüm ihr in die Nase stieg. Es war falsch, dass sie schwerelos war, als hätte ein Tavad seine Gabe auf sie angewandt, sodass sich ihre Haare sträubten und ein Gurt sie im Sitz halten musste. Ihr wurde schlecht. Die Maske war falsch, die gegen ihre Stirn drückte. Immerhin hatten sie ihr die Handschellen wieder abgenommen, da sie ja jetzt *kooperierte*. Es war falsch gewesen, als sie in ihrer Hütte Kleidung, einen Kulturbeutel und ihre mageren Ersparnisse in einen Rucksack gepackt hatte, während die Blicke der Soldaten auf den schäbigen Möbeln lasteten. Und es war falsch, dass diese Musik von einem kristallinen Turm zu ihnen kam, der unsichtbares Licht in den Raum sandte. Licht, das das Land überspülte, in jedes Haus strömte, durch jede Ritze drang, einen unsichtbar und unfühlbar umgab, wo immer man war. Das Einzige, was Solvaïd auf diese Weise umgeben sollte, war die Aufmerksamkeit der Götter. Sie

schauderte und berührte das Armband an ihrem linken Handgelenk. Eine silberne Perle für jeden Gott. Sie ertastete Naschs Perle und betete: *Nasch, komm den Menschen zu Hilfe, die du gezeugt und aus der Tyrannei der Finsternis befreit hast.*

Warum ließen die Götter all diese Schande zu? Warum zerstörten sie nicht den Turm und alle Bauten der Besatzer, so wie sie Yrdaskörd in Inseln zerbrochen hatten? Wachten sie nicht aus dem Heiligen Land Yrdsaljörd über die Menschen? Und wenn die Gabe in die Hände der Südländer geriet ... Bei der Vorstellung der Strafe der Götter verkrampfte sich Solvoid. Irgendwie *musste* sie diesen Frevel verhindern und sich bewähren. Aber es war alles falsch, und es wurde nicht besser.

Sie verließen die kleine, auf Übersichtskarten von Yrdaskörd nicht einmal verzeichnete Insel und flogen eine Weile über schwarzes Wasser, auf dem das Scheinwerferlicht glitzerte. Nur der dünne Boden des Flugbootes trennte sie davon. Während Solvoid noch über diese beunruhigende Tatsache nachdachte, erreichten sie wieder Land: Die nächste Hauptinsel Askjavudad. Solvoid berührte die Perle der Göttin Javud, deren Nachfahren auf dieser Insel herrschten – geherrscht hatten – und betete zu ihr.

Dann wickelte sich die verschneite Einöde Häuser und einer riesigen durchsichtigen Kuppel. Scheinwerfer durchschnitten mit ihrem kalten Kristalllicht die Nacht. Sie hatten das Hauptquartier der nördlichen Abteilung der eludjerischen Besatzung erreicht. Miodane sprach mit einem Wachtposten in einem kleinen Häuschen, dann öffnete sich ein Tor in der Kuppel und sie flogen in den Innenhof. Sie hielten vor dem Hauptgebäude, dessen Säulen und Verzierungen es nicht schafften, den Eindruck des Provisorischen zu beheben, und stiegen aus.

Endlich spürte Solvoid wieder ihr Gewicht. Es hatte zu schneien aufgehört. Die Soldaten riefen laut und zeigten

zum Himmel, der durch die Kuppel sichtbar war. Nordlichter. Flimmernde hellgrüne und rosa Bänder, die Kielwellen, die das Schiff der Götter hinterlassen hatte, umgeben von Sternen, den Juwelen, die die Götter verloren hatten.

Da ertönte ein metallisches Klicken, als Miodane einen Kristallapparat zum Himmel richtete und auf einen Knopf drückte. Er nahm ihn wieder herunter und leise schnurrend schob sich ein Blatt Papier aus einem Schlitz. Wider Willen äugte Solvoid darauf. Blassgraue Bänder auf Schwarz. Wenigstens die Farben widersetzten sich.

Miodane bemerkte ihr Interesse. »Schön, nicht? Ich habe gelesen, dass dieses Kunstwerk durch Sonnenwinde erzeugt wird.«

Solvoid drehte sich um und stapfte durch den Schnee auf den Eingang zu.

Nachdem sie die Nacht in einer kargen, aber immerhin mit einem Bett ausgestatteten Zelle verbracht hatte, musste Solvoid am frühen Morgen wieder ins Flugboot steigen. Ihr Körper fühlte sich wie ausgehöhlt an, da sie kein Auge zugetan hatte. Beim Gedanken an den langen Flug stöhnte sie innerlich, doch vor einem Gebäude neben einem großen umzäunten Feld, auf dem einige Flugschiffe warteten, hielten sie bereits wieder. Fragend sah sie Miodane an.

»Wir nehmen hier ein Flugschiff nach Kavlaskrolv. Dort steigen wir noch mal um und fliegen nach Eludjeo«, erklärte er.

»Warum fliegen wir nicht mit diesem Flugboot dahin?«

Er schmunzelte, als hätte Solvoid etwas gefragt, das jedes Kind wusste. »Das hat nur eine begrenzte Reichweite. Wir wollen doch nicht, dass mitten über dem Meer die Kristalle aussetzen.« Er deutete auf den Boden des Flugboots. »Darin befinden sich Kristalle, die die Gravitation absorbieren. Aber die halten nicht ewig. Ein richtiges Flugschiff hat genug Ersatz dabei, um lange Strecken zurückzulegen. Gehen wir.«

Hüterin der Schwäne

GWARCHEIDWAD YR ELYRCH



JULIA LALENA STÖCKEN

Table of Contents

1. [Gestohlenes Licht](#)
2. [Impressum](#)
3. [Die Autorin](#)
4. [TEIL 1](#)
5. [1 - Recht](#)
6. [2 - Falsch](#)
7. [3 - Regen](#)
8. [4 - Fragen](#)
9. [5 - Verhandlung](#)
10. [6 - Schnee](#)
11. [7 - Pharmazie](#)
12. [8 - Blut](#)
13. [9 - Verbindung](#)
14. [10 - Gesetz](#)
15. [11 - Asphyxie](#)
16. [12 - Einnistung](#)
17. [13 - Party](#)
18. [14 - Verwundung](#)
19. [15 - Invasoren](#)
20. [16 - Kreise](#)
21. [17 - Verstimmung](#)
22. [18 - Totgeglaubt](#)
23. [19 - Schallwellen](#)
24. [20 - Blau](#)
25. [TEIL 2](#)
26. [21 - Panzerglas](#)
27. [22 - Verbrecher](#)
28. [23 - Warnung](#)
29. [24 - Koordinatensystem](#)
30. [25 - Konversation](#)
31. [26 - Fokus](#)

32. [27 - Beschleunigung](#)
33. [28 - Befehl](#)
34. [29 - Anthropologie](#)
35. [30 - Nacht](#)
36. [31 - Kongruenz](#)
37. [32 - Hilfe](#)
38. [33 - Dehydriert](#)
39. [34 - Hindernisse](#)
40. [35 - Vergiftung](#)
41. [36 - Keller](#)
42. [37 - Feldlinien](#)
43. [38 - Erschöpfung](#)
44. [39 - Konjunktiv](#)
45. [40 - Macht](#)
46. [41 - Verantwortung](#)
47. [TEIL 3](#)
48. [42 - Empirie](#)
49. [43 - Feuerzeug](#)
50. [44 - Zeitumkehrsymmetrie](#)
51. [45 - Rosen](#)
52. [46 - Inkompatibel](#)
53. [47 - Mäuse](#)
54. [48 - Flamingo](#)
55. [49 - Katzen](#)
56. [50 - Inkubation](#)
57. [51 - Palast](#)
58. [52 - Organismus](#)
59. [53 - Ding](#)
60. [54 - Abstimmung](#)
61. [55 - Ungenau](#)
62. [56 - Lösung](#)
63. [57 - Kulmination](#)
64. [TEIL 4](#)
65. [58 - Zuhause](#)
66. [59 - Reibung](#)
67. [60 - Verdunklung](#)